

«Die Etikette eines Weines ist viel wichtiger, als manche glauben»

Winzer und Weinhändler Philipp Schwander über Weine als Kapitalanlage und das Risiko von Fälschungen.

Dominic Geisseler

Wie wichtig ist die Etikette bei einem Wein?

Viel wichtiger, als manche glauben. Es ist bedauerlich, dass es immer noch viele Winzer gibt, die alles daran setzen, einen vorzüglichen Wein zu erzeugen, sich aber bei der Gestaltung ihrer Weinflaschen keine Zeit nehmen.

Warum liessen Sie für Ihren Wein Sobre Todo eine so aufwendige Etikette erstellen?

Hochwertige Drucksachen haben mich schon immer fasziniert. Für meine Etikette schwebte mir eigentlich ein Kupferstich vor. Tatsächlich hat dann Armin Waldhauser, der Kupferstecher der Schweizer Banknoten, meine Etikette nach den Vorgaben von Manuela Pfrunder graviert, die ja auch die aktuelle Banknotenserie gestaltet hat. Armin arbeitete rund drei Monate daran. Ein solcher Aufwand ist natürlich nie und nimmer notwendig, aber es bereitete mir ausserordentlich viel Freude, etwas ganz Besonderes für diesen bemerkenswerten Wein zu entwickeln.

Muss eine Etikette fälschungssicher sein?

Bei den meisten Weinen ist dies völlig überflüssig. Die sehr hohen Preise einiger berühmter Weine ziehen allerdings Fälscher an. Man geht heute davon aus, dass rund zwanzig Prozent der gesuchtesten Weine gefälscht sind. Das ist eine erschreckend hohe Zahl. Ein renommierter Produzent ist deshalb im eigenen Interesse sehr gut beraten, eine Verpackung zu gestalten, die eine Fälschung erschwert.

Wie lässt sich eine Fälschung erkennen?

Das ist äusserst schwierig, zumal die Fälscher immer raffinierter vorgehen. Gerade bei älteren Weinen, die keine Sicherheitsmerkmale aufweisen, braucht es meist einen Spezialisten. Viele ältere Etiketten sind relativ einfach zu fälschen. Sehr aufwendig – und meist auch zu teuer – ist es jedoch, die Kapseln und die Korken mit dem Aufdruck des Weinguts zu fälschen. Sind diese neutral, sollten die Alarmglocken läuten.

In Krisenzeiten wird vermehrt in Wertgegenstände investiert. Haben die Anlagen in Weine zugenommen?

Es gibt mittlerweile verschiedene Möglichkeiten, in Wein zu investieren. Wer nichts von Wein versteht, dem rate ich jedoch davon ab. Im Vergleich zu Aktien gilt es beim Wein physisch in ein Produkt zu investieren, das korrekt gelagert, versichert sowie gegebenenfalls transportiert werden muss. Überdies kann ein Kauf problematisch sein: Wie wurde der Wein vorher gelagert? Sind die Weine echt oder gefälscht? Habe ich auf den richtigen Jahrgang gesetzt?

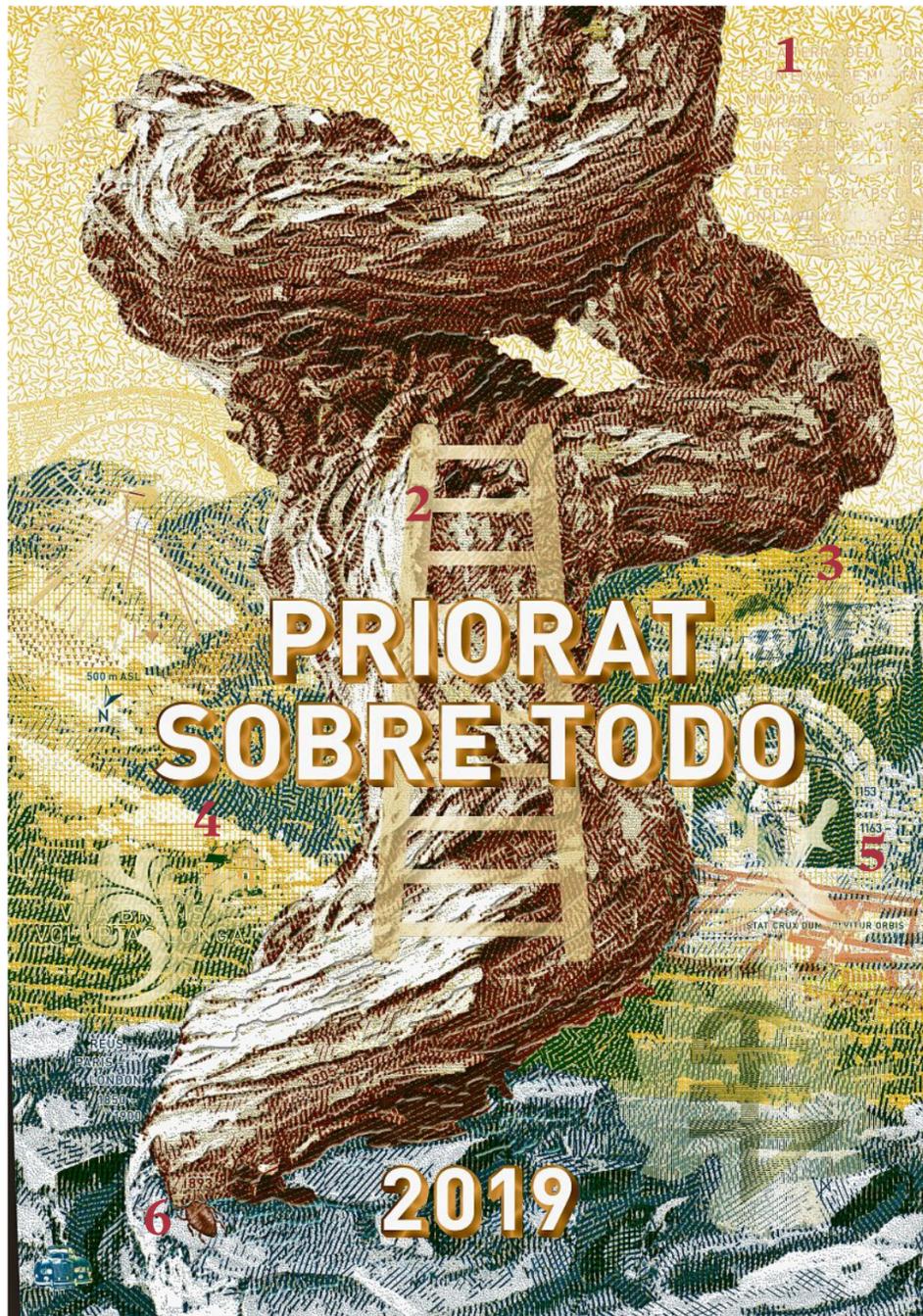
Haben Sie Ihr Vermögen auch in teuren Wein angelegt?

Nein, Wein ist für mich ein Genuss- und kein Investitionsmittel. Ich finde es bedauerlich, dass gewisse Weine gar nicht mehr getrunken, sondern im Hinblick auf eine Wertsteigerung einfach gehortet werden.

Welche Wertsteigerung kann man zum Beispiel von einem teuren Bordeaux erwarten?

Wer seit 2004 regelmässig gute Jahrgänge der berühmtesten Bordeaux gekauft hat, konnte

Insgesamt 19 versteckte Symbole finden sich in der Etikette des Sobre Todo. Ein paar Beispiele:



1 Das Wappen von Porrera, wo sich der Sobre Todo befindet, dahinter ein Vers eines lokalen Dichters.



2 Die Engelsleiter von Escaladei, dem Symbol des Klosters.



3 Porträts des Erzeugers Raimon Castellví (links) und des Eigentümers Philipp Schwander.



4 Barockschloss Freudental am Bodensee, das sich im Besitz von Philipp Schwander befindet.



5 Blick auf das Kloster Escaladei in seiner Blütezeit, das den Weinbau im Priorat begründete.



6 Die Reblaus verwüstete Europas Rebberge; im Priorat tauchte sie erst 1893 auf.



Philipp Schwander ist mit der «Selection Schwander» nicht nur einer der grössten Weinhändler der Schweiz, sondern auch Winzer. Vor ein paar Jahren kaufte er im spanischen Priorat den nur gerade zwei Hektaren grossen Rebberg «Sobre Todo» mit dem Ziel, einen der besten Weine zu produzieren (der 2017er wurde soeben bei «Falstaff» mit der Maximalnote 100 bewertet). Die Etikette des «Sobre Todo» ist eine der aufwendigsten weltweit. Gestaltet wurde sie von Manuela Pfrunder, der Grafikerin der aktuellen Schweizer Banknotenserie. Anhand der in der Etikette versteckten 19 Botschaften lässt sich die Geschichte der Region und des Weins herleiten.

Die Etikette ist in sechs Sonderfarben mit zwei unterschiedlichen Heissprägefolien (Hologramm und Kupferfolie) gedruckt. Um die komplexen Gravuren überhaupt abbilden zu können, wurde mit einem auch bei Banknoten üblichen Strichraster gearbeitet. Die Etikette wurde von Hand vom Banknotengraveur Armin Waldhauser elektronisch gestochen. Um dem figürlichen Weinstock seinen Charakter zu verleihen, setzte er einen komplexen Strichraster ein. Mehrere Tonnen Druck sind erforderlich, um diese Details dauerhaft in die Etikette zu pressen. 2021 wurde die Etikette im weltweit wichtigsten Wettbewerb (FINAT) als «Best in Show» ausgezeichnet.

eine theoretische jährliche Wertsteigerung von ungefähr 8,5 Prozent erzielen. Diese Wertsteigerung ist allerdings nicht real, da Weine an Händler oder in Auktionen meist nicht zu den Marktpreisen verkauft werden. Wer im selben Zeitraum in Gold investiert hat, erzielte gut elf Prozent Rendite. Gold lässt sich zudem einfacher verkaufen und verdirbt nicht bei schlechter Lagerung.

Muss es ein Bordeaux sein? Oder welche Weine würden Sie als Anlage empfehlen?

Die Wertsteigerung bei den gesuchten Weinen aus dem Burgund war mit 12,3 Prozent in den letzten Jahren am grössten. Allerdings sind Burgunder weniger lang haltbar als Bordeaux und sehr empfindlich auf schlechte Lagerung. Die wirklich gefragten Weine sind zudem meist nur sehr schwer – wenn überhaupt – erhältlich. Als Alternative zu Burgund und Bordeaux empfehlen sich zurzeit die besten Jahrgangschampagner. Sie lassen sich vergleichsweise gut während zwanzig Jahren lagern, sind in grösseren Mengen verfügbar und in den letzten zwei Jahren zwischen dreissig und über hundert Prozent im Preis gestiegen.

Stimmt das Klischee, dass vor allem neureiche Asiaten, die nichts von Wein verstehen, auf teure Weine setzen?

Das stimmt teilweise, wobei es sicher auch Asiaten mit viel Weinverständnis gibt und viele Europäer, die Etikettentrinker sind. Die letzte grosse Bordeaux-Hausse verdanken wir allerdings den Chinesen, mit dem Jahrgang 2010 als Kulminationspunkt. Damals kauften die Chinesen rund achtzig Prozent der berühmten Bordeaux. Dies führte zu einer enormen Preissteigerung, die 2012 abrupt endete. Nachher wendeten sich die Asiaten mehr den Burgundern zu. Da die Produktion dort viel kleiner als in Bordeaux ist, führte dies zu völlig verrückten Preisen. Eine einzige Flasche Musigny 2015 der Domaine Leroy kostet beispielsweise zurzeit 105 000 Euro! Diese irrwitzigen Preise erinnern mich doch sehr stark an die Tulpenspekulation in Holland im 17. Jahrhundert. Für eine Zwiebel der Tulpe «Semper Augustus» wurden damals beispielsweise 10 000 Gulden bezahlt; für den gleichen Betrag konnte man eines der teuersten Häuser in Amsterdam erwerben. **Geht es bei einer Anlage um die Flasche – oder auch um Wein?**

Vielen Kunden dieser Weine geht es neben dem Wein häufig um das Prestige. So kann man feststellen, dass gewisse Weine erst richtig im Preis zulegen, wenn sie ein bestimmtes Preisniveau erreicht haben. Dieses hohe Preisniveau zieht dann Spekulanten an, und die Spirale dreht sich weiter nach oben. Deutlich ist dies bei der Preisentwicklung des kalifornischen Weins Screaming Eagle zu erkennen. Edle Weine aufzutischen, ist aber auch Ausdruck der Wertschätzung den Gästen gegenüber.

Wie kann ich überprüfen, ob ein Wein nicht gepanscht oder ausgetauscht wurde?

Für einen Laien ist dies nicht einfach. Prestige-Weine jüngerer Datums enthalten Sicherheitsmerkmale. Vor einer grossen Investition empfiehlt es sich aber unbedingt, einen Spezialisten beizuzuziehen.



Der erste Master of Wine der Schweiz: Philipp Schwander.